

## Im Fluss der Veränderung

### Die Tagebaufolgelandschaften der Lausitz und ihre Darstellung in Fotografie, Malerei und Videokunst

Sören Fischer

Tagebaue sind Orte höchster schöpferischer Kraft. Sie gestalten neue Landschaften, setzen sich über Ursprünglichkeit hinweg, ersetzen diese durch maschinell erzeugte Topografien. Dabei legen die Eimerkettenbagger, Förderbänder und Abraumbücken nicht nur Braunkohle frei, führen sie an die Oberfläche. Auf das Engste mit diesen maschinellen Prozessen verbunden sind auch stets Ideologien und Interessen, politische und ökonomische Mechanismen, ökologische Konflikte und Diskurse, Gefühle der Hoffnung und des Verlustes. Tagebaue zeichnen sich damit auch als Orte einer Ambivalenz aus, die keine eindeutigen Lösungen zulässt.

Mit einem Verweis auf Joseph Alois Schumpeters Begriff der „schöpferischen Zerstörung“ beschrieb Horst Bredekamp den ambivalenten Charakter des Tagebaus in der Lausitz treffend mit den folgenden Worten: „Die Zerstörungskräfte, die vom Zwang zur Energiegewinnung ausgehen, aber auch die hieraus erwachsenen Schöpfungspotentiale und Fantasien sind hier überdeutlich wahrzunehmen.“<sup>1</sup>

Dass dieser Zerstörung zugleich ein starkes bildgenerierendes Potential innewohnt, führt der vorliegende Katalog „Gebrochene Landschaften“ anhand der fotografischen wie malerischen Positionen von Jürgen Matschie, Thomas Kläber und Michael Kruscha vor Augen. Die 1953, 1955 und 1961 geborenen Künstler stehen exemplarisch für eine Generation von Fotografen und Malern, die den Tagebau und dessen Folgelandschaften in der Lausitz seit vielen Jahren und Jahrzehnten als schier unerschöpfliche Motivrepertoire auswerten, bildnerisch gestalten und interpretieren. Es sind so zahlreiche Arbeiten entstanden, in denen sich die brutale Tristesse der Grubenkanten, die Faszination für den ephemeren Charakter von Landschaft und Oberfläche sowie die Industriesthetik der Stahlarchitekturen mit der ausschnitthaften Formschönheit von Strukturen, Mustern und Konstruktionen zu Bildern verdichten.

Ergänzt und zugleich bereichert wird ihre Perspektive in dieser Publikation durch die Position des 1981 geborenen Andreas Schnögl, der sich filmdokumentarisch mit den sozialen wie ökologischen Folgen des Tagebaus auseinandergesetzt hat.

Die Tagebaubilder der genannten Künstler dokumentieren somit zugleich auch den zeitgenössischen Blick auf die Braunkohleförderung, die in der Lausitz bereits im 19. Jahrhundert einsetzte.<sup>2</sup> Ein Blick zurück: Es war insbesondere die voranschreitende Industrialisierung, die nach Brennstoff für Maschinen und nach Rohstoffen für die Chemie verlangte. Brikettfabriken entstanden in der Lausitz um 1850, der Bau

des ersten modernen Kohlekraftwerkes folgte 1911.<sup>3</sup> Während des Ersten und verstärkt des Zweiten Weltkriegs wurde dem Tagebau dann eine primär politische Dimension zugewiesen. Ziel war es nun durch die Braunkohleförderung die Abhängigkeit von ausländischen Energieträgern zu minimieren, wenn nicht gar vollständig zu tilgen. Autarkie war das Schlagwort der Stunde, welches auch von der DDR mit größtem Engagement propagiert wurde.<sup>4</sup> Das aus der Kohle gewonnene Gas fungierte als zentraler Energielieferant der Republik. So flossen in den 1950er und 1960er Jahren insgesamt  $\frac{1}{4}$  der staatlichen Investitionen in den Lausitzer Bergbau, die Errichtung von Kohlekraftwerken und Fabriken der Kohlechemie sowie in den massiven Ausbau von exponentiell wachsenden Städten, wie beispielsweise Hoyerswerda und Senftenberg.<sup>5</sup>

Die Leistung der Tagebauindustrie war monumental, erreichte global betrachtet ein gewaltiges Ausmaß. Ein vergleichender Blick auf das Jahr 1960 genügt.<sup>6</sup> Von der weltweit in diesem Jahr aus den Böden geschaukelten Braunkohle (ca. 635 Millionen Tonnen) entfielen ganze 225 Millionen Tonnen auf die Tagebaue der DDR. Das entsprach einem Drittel der Weltproduktion. Kein Staat der Welt förderte mehr. Selbst die Erträge der befreundeten UdSSR nehmen sich daneben mit 128 Millionen Tonnen vergleichsweise bescheiden aus.

Auf die Vorbehalte der betroffenen sowohl deutschen wie sorbischen Bevölkerung, auf die Ängste, der Tagebau sei eine Bedrohung ihrer traditionellen Lebensweise, wurde kaum Rücksicht genommen.<sup>7</sup> Sie spiegelten sich auch nicht in den der offiziellen staatlichen Fortschrittsidee verpflichteten bildnerischen Darstellungen der Zeit. Beispielhaft zu nennen ist Fritz Trögers (1894–1978) Gemälde „Bergmann vor Förderbrücke“ von 1976/77.<sup>8</sup> Vor dem weiten Prospekt einer Tagebaugrube, aus der die Förderbrücken filigran in den Himmel ragen, präsentiert sich in Nahansicht das Halbfigurenporträt eines Arbeiters. Dem sozialistischen Realismus verpflichtet und zugleich eine klassische Formensprache zitierend, überhöht das Bild den Bergmann stellvertretend für das Kombinatkollektiv zum Herrscher bzw. Gestalter des Landes. Dass der Tagebau in prismatischen gold-gelben Farbflächen leuchtet und die ökologischen wie kulturellen Schattenseiten ausgeblendet sind, unterstreicht den hoch idealisierten Charakter des Gemäldes.

Objektiver spiegelt sich die Dramatik des Bergbaus in den Zahlen wider: Durch den Tagebau wurden bislang mehr als 130 Dörfer und Siedlungen geräumt, abgebaggert, im wahrsten Sinne des Wortes vom Erdboden gelöscht, andere Dörfer wiederum konnten verlegt werden, rund

30.000 Bewohner wurden umgesiedelt, Baudenkmäler wie Kirchen und alte Gehöfte abgerissen, natürliche Habitats aus dem Boden geschält, auf Abraumhalden geworfen.<sup>9</sup> Zurück blieben Industrieruinen, karstige Gebirge, Krater, Seen, Spuren einer gebrochenen Oberfläche, zugleich aber auch Entwicklungsräume neuer Landschaften.

Der technische Fortschritt manifestiert sich in der von Baggern und Förderbrücken konsumierten Landschaft als Heimatverlust, auch als Identitätsverlust. In Gestalt des durch die Kraftwerksschlote strömenden Qualms löst sich Heimat regelrecht in Luft auf. Eine über Jahrhunderte gewachsene Kultur- und Naturlandschaft erfährt eine tiefgreifende Transformation. Auf wohl keinem der hier gezeigten Bilder wird der Zustand einer latenten Bedrohung drastischer vor Augen geführt als in Thomas Kläbers Fotografie „Grießen, 2013“ (Abb. 4). Liegt im Vordergrund noch die Idylle einer gewachsenen Dorfstruktur mit Kirche, Häusern und Gärten, droht die schwarz-graue Kohlegrube im oberen Bildteil einer Sturzflut gleich auf die Landschaft zu kippen. Das Idyll ist nur scheinbar, die Verzehung durch den Tagebau hingegen omnipräsent.

Seit den 1990er Jahren erfahren die derart betroffenen Gebiete in der Lausitz ihre zweite, ebenfalls menschengemachte Verwandlung. Wieder werden sie als Orte größter Veränderungsprozesse erfahrbar, wieder wandeln sich Bilder. Ja, es lässt sich sagen, dass das einzig Statische in der Lausitz der Wandel zu sein scheint.<sup>10</sup> Durch Renaturierungen und Flutungen der Gruben entsteht neuer Naturraum, in welchem aber das Spannungsverhältnis zwischen persönlichem Einzelschicksal und kollektivem Verusterlebnis, zwischen trister Abraumhalde und der utopischen Zukunftsvision einer paradiesischen Seenlandschaft, weiterhin zäh eingeschrieben ist. Die Ambivalenz bleibt, sowohl in der Sprache als auch im Bild, wenn – wie in aktuellen Werbetexten zu lesen – aus früheren Mondlandschaften die größte von Menschenhand geschaffene Wasserlandschaft Europas geformt werden soll.<sup>11</sup>

Die Tatsache der radikalen Prozesshaftigkeit, die diese Landschaften über einen Zeitraum von vielen Jahrzehnten formte und verformte, scheint ausgeblendet. Die vielschichtige und konfliktreiche Historie dieser Orte ist überlagert von einer Bildwelt, in deren Zentrum der Genuss der neu geschöpften Natur, der Müßiggang in ihr, die touristische Erholung stehen. Die Geschichte rückt in den Hintergrund, wird, wenn eines Tages alle Spuren durch die Vegetation und Erosion, durch Wind und Wasser, überschrieben sein werden, in Vergessenheit geraten. In dem Magazin, „akzente“, das von der Vattenfall Europe Mining & Generation herausgegeben wird, liest man den richtungweisenden Satz; „Nur die

technischen Konturen des Sees erinnern noch an den Kohleabbau.“<sup>12</sup> Die authentischen Orte wandeln sich mit ihren Industrieanlagen, Schuttbergen, Abraumhalden, Schaufelbaggern ins Museale, erleben eine weitere Transformationsstufe hin zur didaktischen Lern-, Schau- und Erlebnislandschaft. Die Förderbrücke, feierlich illuminiert wie der Pariser Eiffelturm, zelebriert sich als Protagonistin eines inhaltlichen Bedeutungswandels, der Vergangenheit nur noch gebrochen wiederzugeben vermag: Im höchsten Maße ästhetisiert wird die Förderbrücke und mit ihr die gesamte Bergbaufolgelandschaft in Prospekten und Publikationen selbst zum Kunstwerk, gerinnt zum Bild. Der Untertitel des von Torsten Richter und Ringo Jünigk 2012 verfassten Buches zum Lausitzer Seenland liest sich dann in diesem Sinne auch überaus programmatisch: „Ein Wasserkunstwerk vor der Vollendung“.<sup>13</sup>

Indem Jürgen Matschie, Thomas Kläber, Michael Kruscha und Andreas Schnögl ihre künstlerische Aufmerksamkeit auf die Bergbaufolgelandschaft der Lausitz richten, ihre Verwandlungsprozesse und die mit ihr verbundene spezifische Ästhetik in Bildern, auch ihre Rohheit und Menschenleere, ihre Maschinen, Grubenkanten und Erdaufschüttungen festhalten, leisten sie einen vitalen Beitrag zur Erinnerungskultur. In den Bildern verdichtet sich die Ambivalenz einer gebrochenen Landschaft, in die sich Geschichte eingeschrieben hat. Es ist eine Landschaft, in der die sozialen, politischen und ethischen Grundfragen bzw. Widersprüche der modernen Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts einem Brennglas gleich gebündelt werden: Energiebedarf, Arbeitsplätze, Naturschutz, Globalisierung, Klimaveränderung, demografischer Wandel, die Wettbewerbsfähigkeit einer strukturschwachen Region.

Dass die Bilder es trotz dieser Brisanz vermeiden dem Betrachter eindeutige Lösungen anzubieten, unterstreicht ihren dokumentarischen wie künstlerischen Gehalt. Die Bilder bewerten den Tagebau nicht, entziehen sich vielmehr eines moralisierenden oder nostalgischen Standpunktes. Sie bieten dem Betrachter Freiräume für eigene Gedankengänge, für Dialoge über und mit den Folgelandschaften.

Seien es die abstrahiert gebauten Eisenarchitekturen bei Kruscha, das Spiel mit Struktur und Täuschung bei Kläber, die scheinbar objektiv-sachliche Darstellung von Prozessen und Zeit bei Matschie oder die Schilderung sozialer wie ökologischer Konflikte bei Schnögl: die in diesem Katalog präsentierten Arbeiten bleiben Annäherungen an eine Landschaft im Wandel, umkreisen tastend ihr Wesen der stetigen Umgestaltung. Sie sind vielfach gebrochene Bilder einer Oberfläche in Entwicklung.

- 1 Horst Bredekamp, in *Lausitz – Landschaft mit neuem Gesicht*. André Brie und Alexander Schippel, Petersberg 2011, S. 3.
- 2 Einführend zur Braunkohlenförderung siehe Clemens Heitmann (u.a.): *Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Lausitzer und mitteldeutschen Braunkohlenindustrie im Spiegel ihrer Überlieferung im Bergarchiv Freiberg*, in *Archiv und Wirtschaft*, 43. Jahrgang, 2010, Heft 1, S. 11–23.
- 3 Clemens Heitmann, 2010, S. 12.
- 4 Edmund Pech: *Modernisierung und Migration. Konzeptionen für die zweisprachige Lausitz in der DDR vor dem Hintergrund des Braunkohlenbergbaus*, in *Neues Lausitzisches Magazin*, 138, 2016, S. 115–130, hier. S. 116–118.
- 5 Edmund Pech, 2016, S. 117.
- 6 *Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1962*, 7. Jahrgang, hrsg. v. Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, VEB Deutscher Zentralverlag Berlin, S. 17 (Anhang III).
- 7 Joachim Bahlcke (Hrsg.): *Geschichte der Oberlausitz: Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, Leipzig 2001, S. 306.
- 8 *Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister, Inv.-Nr. 89/71*.
- 9 Clemens Heitmann, 2010, S. 15. Siehe auch Frank Förster: *Verschwundene Dörfer im Lausitzer Braunkohlenrevier*, Bautzen 2014.
- 10 Horst Bredekamp, 2011, S. 3.
- 11 Vgl. auch Karlheinz Marquardt: *Paradiese im Jahr 2050: kommende Landschaften südlich von Leipzig*, Göttingen 2014.
- 12 Akzente, *Das Magazin von Vattenfall Europe Mining & Generation*, 3, 2015, S. 38.
- 13 Torsten Richter und Ringo Jünigk: *Lausitzer Seenland. Ein Wasserkunstwerk vor der Vollendung*, Clenze 2012. Siehe auch Markus Schwarzer: *Von Mondlandschaften zur Vision eines neuen Seenlandes: Der Diskurs über die Gestaltung von Tagebaubrachen in Ostdeutschland*, Wiesbaden 2014.